

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2020)

Artikel: Hommage an Bremgarten
Autor: Koch, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hommage an Bremgarten

HEINZ KOCH

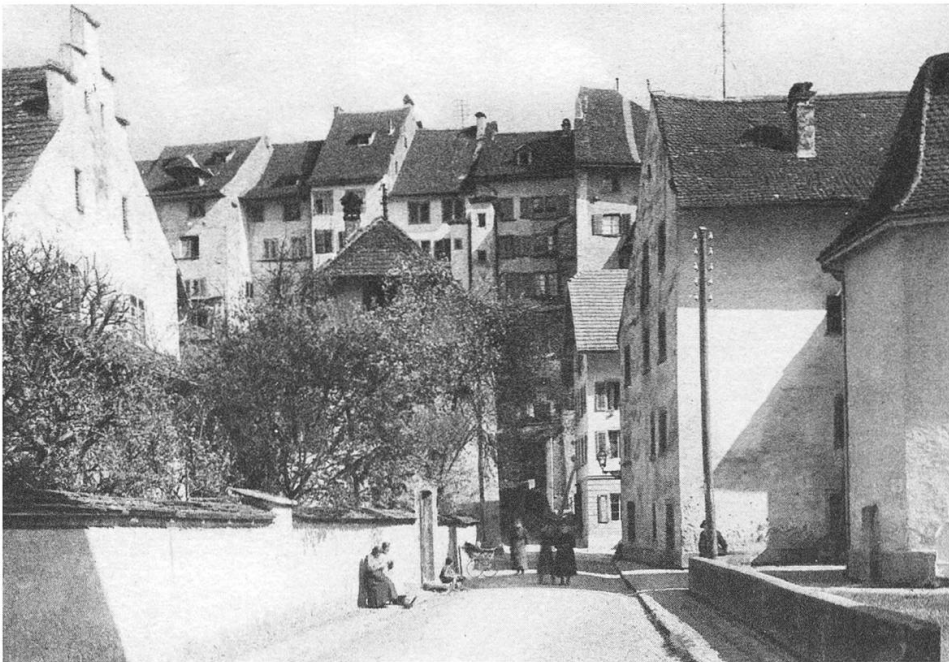
«Grüezi mitenand und herzlich willkomme z Brängarte a de Rüss! Ich heisse Heinz Koch, bi z Brängarte ufgwachse und hocke blibe.» So tönt es, wenn ich eine Besuchergruppe zu einer Stadtführung begrüsse.

An der Schenkasse in der Unterstadt im Elternhaus meiner Mutter war unser erstes Zuhause. Wir wohnten dort gemeinsam mit der Grossmutter und der Familie meiner Tante. Nach der Geburt meines Bruders und meiner Schwester lebten wir zu zehnt im engen Sechszimmerhaus.

Uns Kinder störte das nicht, wir waren sowieso häufiger auf der Gasse oder im Kirchenbezirk am Spielen als zu Hause. Autos behinderten uns nicht, weil ausser dem Arzt kaum jemand eines besass. Milchmann, Bäcker und Lumpensammler fuhren mit Ross und Wagen vor, und auch der Schneepflug wurde im Winter von

Unser Zuhause an der Schenkasse.





Pfarrgasse in Richtung Kirchenstiege um 1930.



Vor dem Haus in der Schenk-gasse um 1934.
Von links: unsere Mutter, Cousine Rösli, Grossmutter.

zwei Pferden gezogen. Zweimal pro Tag kam der Briefträger zu Fuss vorbei. Waren wir des Spielens müde, schauten wir dem Schlosser, dem Hafner, dem Metzger oder dem Sattler beim Arbeiten zu. Diese Handwerker hatten ihre Werkstätten alle in der Schenk-gasse. Der Name der Gasse hielt, was er versprach. Wir Kinder wurden reich beschenkt, nicht mit Materiellem, aber mit unvergesslichen Eindrücken und Erlebnissen.

Mein Vater war Sattler-Tapezierer. Er hatte seine Werkstatt an der Zugerstrasse, dort wo jetzt ein Denner-Geschäft Lebensmittel verkauft.

Grossvater

Weil die Wohnverhältnisse an der Schenk-gasse zu eng wurden, mieteten meine Eltern eine Wohnung an der Depotstrasse. Plötzlich hatte ich keine Spielkameraden mehr. Ein paar Einfamilienhäuser säumten das gekieste Strässchen mit den eingezäunten Gärten. Langweilig! So oft ich konnte, war ich deshalb in der Schenk-gasse zu Besuch. Manchmal blieb ich auch über Nacht. Dann erzählte mir die Grossmutter vom verstorbenen Grossvater, der als Stadtarbeiter, Brunnenmeister, Nachtwächter und Ausrufer in Bremgarten bekannt war. Zu seinen Arbeiten gehörten das Reinigen der Brunnen, das Sauberhalten der Gassen, Treppen, der Holzbrücke und der Ehgräben. Im Winter musste er die Kirchenstiegen für die Besucher der Frühmesse freischaufeln. Zum Mithelfen wurde jeweils

die ganze Familie eingespannt. Die gesammelten «Rossbölle» zum Düngen des Schrebergartens waren ein willkommener Lohn.

Wenn das Wasser für eine bestimmte Zeit abgestellt werden musste oder Fleisch von notgeschlachteten Tieren gehandelt wurde, hörte man meinen Grossvater an mehreren Stellen im Städtchen ausrufen: « Bekanntmachung! Bekanntmachung! Heute gibt es von zwei bis vier Uhr im Schlachthaus günstiges Kuhfleisch zu kaufen. Ende der Bekanntmachung!»

Spannend waren die Geschichten von Grossvaters Arbeit als Nachtwächter. Rex, sein Schäferhund, begleitete ihn auf den nächtlichen Rundgängen durch die Altstadt. In den zahlreichen Wirtshäusern schaute er, dass die Polizeistunde eingehalten wurde. Wenn nicht, musste er die Überhockler aufschreiben und verzeigen. Mehr als einmal wollte sich einer dieser Gebüssten an meinem Grossvater rächen. Doch auf Rex war Verlass. Bis auf jenes Mal, als der Hund allein und winselnd vor der Haustüre stand. Nach einigem Suchen fand man den Grossvater blutend in einem Gässchen liegen.

Geschichte und Geschichten

Geschichte und Geschichten faszinierten mich. Als ich lesen konnte, wünschte ich mir Bücher zum Geburtstag, zu Weihnachten oder sonst bei jeder Gelegenheit. Gerne erinnere ich mich an die Bücher von den Turnachkindern, vom Rösslein Hü oder vom schweizerischen Comic-Helden Globi. Später verschlang ich die Indianergeschichten von Karl May.

Ebenfalls mit Pfeil und Bogen, wie die Indianer, warteten wir Unterstädtler in der Au auf die Oberstädtler. Wir wollten denen wieder einmal zeigen, wer das Sagen im Städtchen hat. Als uns jedoch gemeldet wurde, die Angreifer besässen Luftgewehre, machten wir uns aus dem Staub. Die Flucht gelang, weil ich auf dem Velo eines Kollegen mitfahren durfte. Dafür blieben die Nieten ungeraucht.

In der Zwischenzeit waren wir an die Zürichstrasse umgezogen, wo wir Kinder uns sogleich wohlfühlten. Im grossen Garten mit Obstbäumen, Beeren und Blumenbeeten gab es vieles zu entdecken und manches zu naschen. Hinter dem Haus lud die Risi, die steile bewaldete Halde, zum Hüttenbauen ein, und als Nachbarn zum Restaurant Zürcherhof konnten wir mit Kegelstellen unser



**Unser Grossvater
Johann Meienberg**
1872 – 1926.

Sackgeld aufbessern. Mit den Arbeiten auf dem angrenzenden Bauernhof erlebten wir die Jahreszeiten: Im Frühling wurden die Felder bewirtschaftet, im Sommer halfen wir beim Heuen und im Herbst beim Mosten. Im Winter schleifte der Bauer mit Hilfe der Pferde die gefällten Baumstämme zum Lagerplatz im Wald, und die Metzgete hatte Premiere.

Stadt und Land nebeneinander! Diese Verbindung liebte ich an Bremgarten. In Wohlen geht man ins Dorf zum Einkaufen oder zum Gemeindeschreiber ins Gemeindehaus. Bei uns heisst es Stadtschreiber und Rathaus, die Dorfmusik wird zur Stadtmusik, das Ortsmuseum zum Stadtmuseum – logischerweise müsste also das Kellertheater Stadttheater heissen.

Markt

«*Liebi Lüt, wo jetz grad losid!*» Aus dem Radio ertönte in den 1940er-Jahren die Stimme des Wohler Mundartdichters Robert Stäger, wenn er seine Freiämter Geschichten erzählte. So wurden wir Freiämter in der ganzen Deutschschweiz bekannt. Das machte mich stolz, vor allem, wenn hin und wieder der Name Bremgarten zu hören war. Wie zum Beispiel im Gedicht «Brängarter Märt»:

*Samschtig Räge, Sunntig Räge,
eischti schüttets, ned zum säge,
nur am Mändig, also doch,
isch es dusse wider troch.
D Sunne chund, will als drufplanget,
wenn au mängi Wolch no hanget,
keini tropfet, keini läärt.
Weisch werum?
Brängarter Märt!*

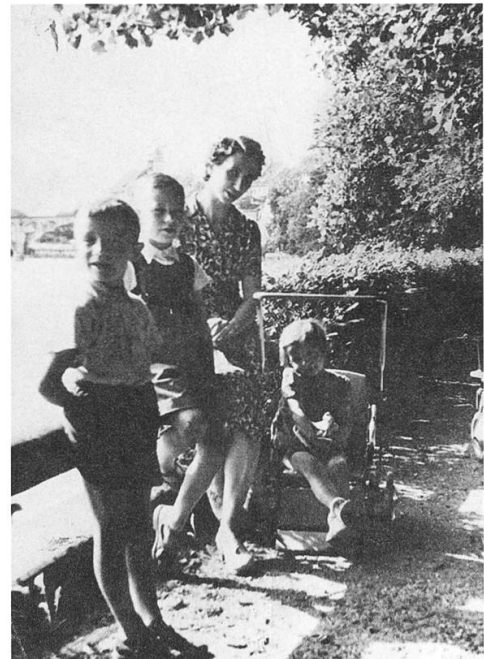
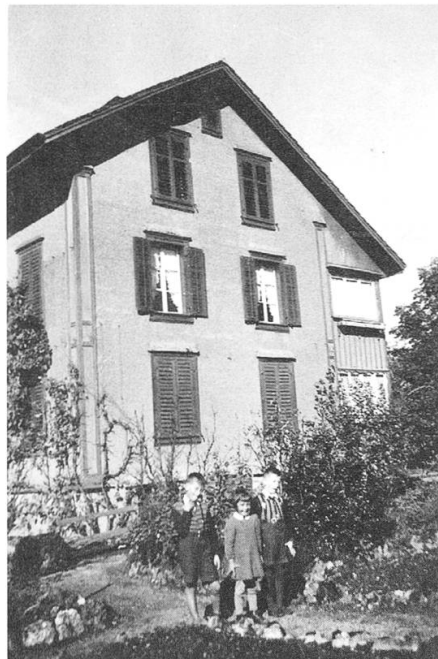
Ja, der Markt gehört zu Bremgarten wie die Reuss, die Holzbrücke mit der Reussfront und der Spittelturm. In der Woche vor den Markttagen wurden auf dem hinteren Schulhausplatz die Karussells aufgebaut. Für uns Schulkinder war das mindestens so aufregend wie Weihnachten. Vom Magenbrot über den Türkenhonig, die Nidelzältli bis hin zu den Zuckererdbeeren reichte die Vielfalt des Angebotes. Bei den Knaben waren Spielsachen wie Chäbslipistole und Propellerflügerli beliebt, die Mädchen freuten sich an den Fingerringen und Armbandührchen.



Erstklässler Heinz
mit ledernen Hosenträgern 1943.

Links: Unser Zuhause an der Zürcherstrasse um 1945. Von links: Heinz, Schwester Annelies, Bruder Jules.

Rechts: An der Reuss in der Promenade um 1944. Von links: Jules, Heinz, unsere Mutter, Annelies.

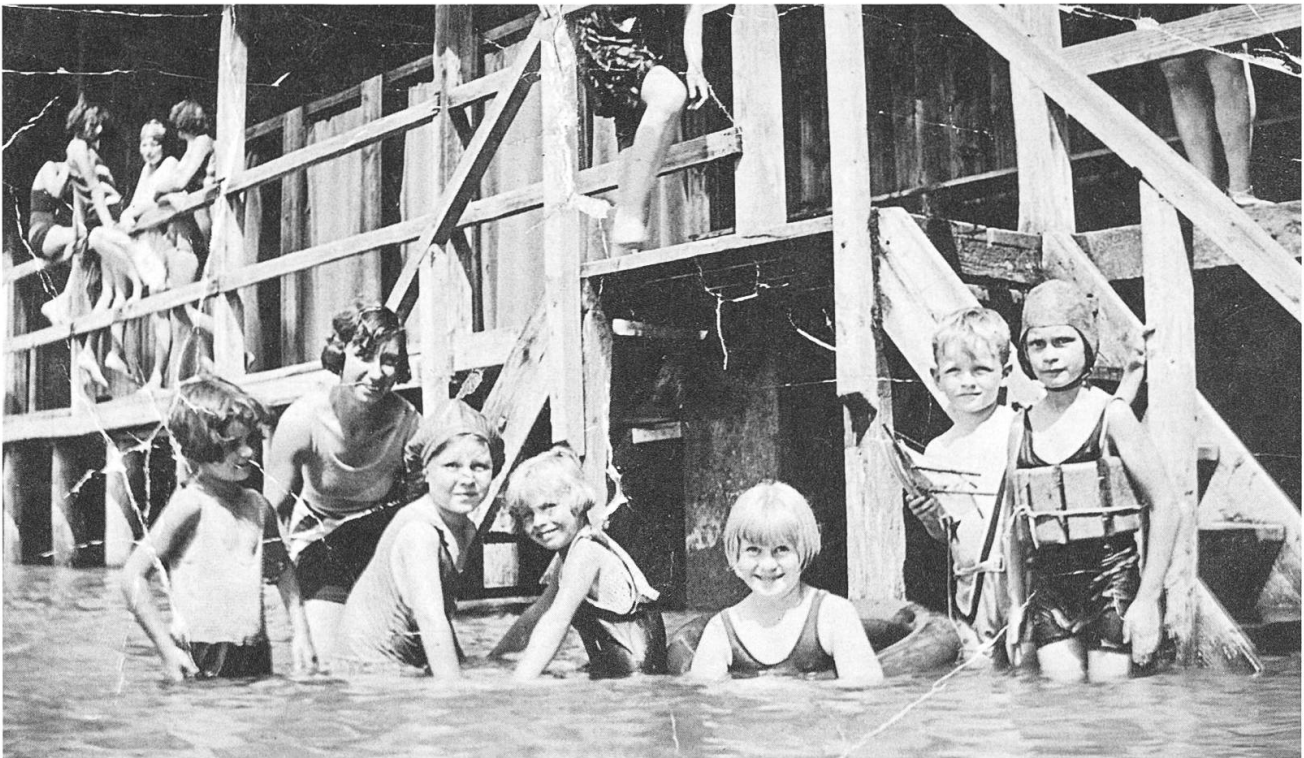


Ein beliebter Treffpunkt war beim Billigen Jakob, der mit seinen träfen Sprüchen für Unterhaltung und Lacher garantierte. Auf dem Waageplatz hörte man die Schweine grunzen und die Viehhändler mit den Bauern um die Preise feilschen. Selbstverständlich stimmte Robert Stägers Wetterprognose.

Reussbadi

Wetter, das war für unsere Mutter im Sommer von Bedeutung. Sie war nämlich von Pfingsten bis zum Betttag als Bademeisterin in der Reussbadi-Promenade angestellt. Von unserer Wohnung an der Zürichstrasse konnten wir auf die Reuss sehen. Wenn das Wasser trüb und schmutzig braun war, konnte Mutter zu Hause bleiben. Andernfalls musste sie entweder von 14 bis 16 Uhr oder von 16 bis 18 Uhr den Badebetrieb der Frauen und Mädchen beaufsichtigen. Für die Sicherheit der Knaben und Männer war ein Bademeister verantwortlich. Diese Trennung der Geschlechter sicherte die Moral.

Zahltag war im Herbst. Drei- oder vierhundert Franken erhielt meine Mutter vom Stadtkassier ausbezahlt. Je nachdem, wie der Sommer wettermässig gewesen war, fügte er noch bei: «*Ring verdients Gäld, Frau Koch, ring verdients Gäld! Dörfich's grad a de Stüre abzieh?*» Worauf meine Mutter entgegnete: «*Da Gäld han ich verdienet, drum ghört's mir. Wäg de Stüre müend Sie mit mim Ma rede, Herr Stadtkassier!*»



Schwimmunterricht in der Reussbadi mit unserer Mutter, Badmeisterin (im Wasser zweite von links), um 1931.

Die Männer wurden damals mit ihrem Titel oder Amtsnamen angesprochen. Davon profitierten auch die Frauen dieser Männer. In Bremgarten wurden mehrere mit Frau Direktor, Frau Stadtrat, Frau Verwalter und Frau Notar betitelt – die Frau Doktor Oberst aber gab's nur einmal.

Sattler-Koch

Zunamen waren bei Familiennamen zum Unterscheiden hilfreich. Nehmen wir als Beispiel die Familien Koch: Der Schwanen-Koch, der Kohlen-Koch und der Kies-Koch wohnten im Bibenlos. Im Erdgeschoss des Hotels Sonne arbeitete der Coiffeur-Koch, der Beck-Koch buk in der Unterstadt und der Zuschneider-Koch nähte in der Kleiderfabrik. Der Beruf meines Vaters war für unseren Zunamen Sattler-Koch gegeben. Wir zwei Sattlerbuben machten diesem Namen alle Ehre, unsere Schultornister waren vollständig aus Leder gefertigt, ebenso die Hosenträger, die Gürtel und Uhrenarmbändchen.

Nebel

Eine besondere Ehre teilen Bremgarten und Luzern; denn diese beiden Ortschaften gehören zu den nebelreichsten der Schweiz. Zum Glück können wir mit Hilfe der Mondkugel am Spittel-

turm sehen, was wir wegen des Nebels am Himmel nicht sehen können. Bremgartens Nebel, so finde ich, macht unser Städtchen heimeliger, geheimnisvoller und stiller. Silvio Blatter, der Bremgarter Schriftsteller, schreibt dazu in seinem Buch «Zunehmendes Heimweh»:

«Von der Reuss her stiegen Nebelschwaden in die Stadt und schlossen sie ein. Das Kopfsteinpflaster schimmerte unter der Strassenbeleuchtung. Dämmerfarbige Gassen. Schon die nächsten Häuser umhüllte der Nebel, die übernächsten waren nur noch an den erleuchteten Fenstern erkennbar. Die begrenzte Sicht löschte das Gefühl für Distanzen aus.»

Doch nach den trüben Tagen freuten wir uns auf die Bade freuden in der Reuss. Nach bestandener Schwimmprüfung war es uns erlaubt, in der freien Reuss zu schwimmen. Von der Strömung liessen wir uns bis zur Eisenbahnbrücke treiben. Anschliessend wanderten wir auf der Isenlaufseite reussaufwärts. Wo sich heute die Schul- und Badeanlagen befinden, hatten die Oberstädtler ihre Schrebergärten. Je nach Saison bedienten wir uns dort mit Rüebli, Erd-, Him- und Brombeeren oder Tomaten – mit mehr oder weniger schlechtem Gewissen. Beim heutigen Kraftwerk stiegen wir wieder ins Wasser und schwammen zur Badi zurück.

Operette

Kultur und Brauchtum wurden in Bremgarten seit jeher geschätzt und gepflegt. Weit herum bekannt waren die Operetten, die vom Männerchor und Orchesterverein einstudiert wurden.



Unsere Eltern an einer
Geburtstagsfeier im
Restaurant Zürcherhof
um 1991.

Für uns Kinder war es ein besonderes Erlebnis, wenn wir an einer Sonntagnachmittags-Vorstellung für fünfzig Rappen einen Stehplatz ergattern konnten. Das märchenhafte Bühnenbild, die prachtvollen Kostüme und die beschwingte Musik entführten uns in eine zauberhafte Welt. *«Doch schau, dort steht der Stadtkassier auf der Bühne und singt: Mir ist manches schon passiert, aber so etwas noch nie!»* Ich verstand zwar nicht, was ihm passiert sein sollte, jedoch leid tat er mir trotzdem. Nach und nach erkannte ich in den Spielern den Lehrer, den Drogisten und den Stadtrat – alle aus Bremgarten. *«Wenn ich gross bin, möchte ich, wie diese Herren, auf der Casino-Bühne stehen. Am liebsten bei der Berner Trachtengruppe, die spielen Stücke, worin gegessen und getrunken wird.»* Jugendträume!

Der Arzt und Schriftsteller Arthur Zimmermann wurde im Jahre 1864 in Bremgarten geboren. Er praktizierte in Oerlikon, blieb aber zeitlebens mit unserem Städtchen verbunden. Im Buch *«Jugendland»* hat er seine Erinnerungen an Bremgarten festgehalten. Dem folgenden Zitat aus dem Vorwort dieses Buches kann ich von Herzen zustimmen:

«Wie manchmal hab ich doch schon Gott gedankt, dass er mich gerade in dir, und nicht in der nüchternen Enge einer Grossstadtgasse hat aufwachsen lassen! Alles was sich ein Bubenherz nur wünschen kann, hast du mir geschenkt!»

Heinz Koch

lebt in Bremgarten, ist hier geboren und aufgewachsen.

1963 – 1999 Primarlehrer in Bremgarten. Mitglied der Stadtführergruppe, die er während vieler Jahre geleitet hat. Im Dezember 2015 ernannte ihn die Versammlung der Ortsbürger zum Ehrenbürger von Bremgarten.